



Pressechronik Zürcher Bach Chor

- NZZ zu Mendelssohn Bartholdy “Paulus”, Tonhalle, Mai 2013

In der Tradition verankert

Michelle Ziegler

Er war der Erste, der Bachs Matthäuspassion nach dessen Tod aufführte, und er leitete damit eine Bach-Renaissance ein: Felix Mendelssohn Bartholdy war geprägt von einer Bach-Tradition, die in seinen jungen Jahren mit Ausnahme von Carl Friedrich Zelters Singakademie in Berlin kaum mehr gepflegt wurde.

Auch in der eigenen Musik stand Felix Mendelssohn den grossen Meistern seiner Vergangenheit nahe. In seinem ersten Oratorium «Paulus», das er als Einundzwanzigjähriger zu komponieren begann, orientierte er sich an Bachs Passion, aber auch an den Oratorien Händels. Die barocke Tradition liess Mendelssohn in seine frühromantische Sprache einfliessen. Dies führte zu einem Stilpluralismus, den der Zürcher Bach-Chor und der Cantus Firmus Consort im Konzert in der Tonhalle Zürich besondere Aufmerksamkeit zukommen liessen. Verschmolzen Die Erfahrung des Cantus Firmus Consort im Umgang mit Barockmusik prägte sein Verständnis des Oratoriums. Die Musiker, die auf Instrumenten in der Bauart des frühen 19. Jahrhunderts musizierten, liessen bereits in der Ouvertüre mit ihrer differenzierten Klanggestaltung aufhorchen. Den Anfang nahmen sie ganz verhalten und bei sich, was Raum für die anschliessenden Steigerungen liess. In der Folge begleitete der Consort den Chor wendig und mit wunderbar transparentem Klang. Abgesehen von wenigen Problemen in der Klangbalance zwischen Chor und Orchester schien es, als ob die beiden Klangkörper seit langem zusammenarbeiteten. Grund dafür mag der Dirigent Andreas Reize sein, der den Bach-Chor seit zwei Jahren leitet und den Cantus Firmus Consort vor zwölf Jahren selbst gegründet hat. Bewegt Reize ist es auch zu verdanken, dass der Chor die heiklen Fugen perfekt meisterte und die kontrastierende Szenen der Bekehrung des Juden Saulus zum Jünger Christi eindrücklich erleben liess. Prägnant gelang die Repräsentation des tobenden Volks, aber auch der ätherische vierstimmige Frauenchor in «Saul! Saul! Was verfolgst Du mich?», für den sich die Sängerinnen auf der Bühne umdrehten. Für Kontraste sorgte zudem das Solistenquartett, allen voran Dominik Wörner, der in der Arie «Vertilge sie, Herr Zebaoth!» die Wut des Paulus mit lebhaftem Ausdruck erfahrbar machte. Als Gegensatz dazu war kurz davor Sarah Wegeners Arie «Jerusalem, die du tötest die Propheten» glasklar und anmutsvoll erklingen. Barbara Erni und Michael Feyfar gaben die erzählenden Partien satt und trotzdem bewegt.

- NZZ zu «There is sweet music» – A cappella Konzert, Fraumünster, Mai 2012

Ein besonderes Bukett

Michelle Ziegler

Ein extravagantes, ambitioniertes Programm hat der Zürcher Bach-Chor mit seinem neuen Leiter Andreas Reize zusammengestellt. Es vereinte ein Dutzend sehr unterschiedliche Kompositionen verschiedener Epochen, darunter feierliche Anrufungen und elegische Kontemplationen, üppige Volkslieder der Romantik neben Bach und Purcell, Debussy und Britten. Zukunftsweisend Einziger Schwerpunkt war die Auseinandersetzung mit Felix Mendelssohn Bartholdy, von dem der Chor eine Motette und drei Lieder sang und der Organist Rudolf Scheidegger zwei Sonaten und das zweite der drei Präludien und Fugen op. 37 spielte. Einen bunten Strauss hatte der grosse Zürcher Konzertchor so arrangiert, wie er es zum Muttertag angekündigt hatte – nur Edward Elgars «There is sweet music» op. 53 musste zuletzt wegfallen. In der Umsetzung zeigte sich, dass das Programm gerade anhand seiner kapriziös durch die Jahrhunderte führenden Dramaturgie in bester Manier unterhielt und dass es dem Chor ermöglichte, sein ganzes Können zu zeigen. Nicht simpel waren die Wechsel, die er etwa zwischen den beiden komplexen Motetten für zwei vierstimmige Chöre von Bach und Mendelssohn oder zwischen Claude Debussys «Trois Chansons de Charles d'Orléans» und der achtstimmigen Chorversion von Samuel Barbers populärem Streicheradagio zu vollziehen hatte. Doch der gut vorbereitete Chor bewältigte sie tadellos; er blühte gerade in den anspruchsvollen Werken auf und liess dem überzeugenden Solistenquartett mit Ursina Leuenberger, Maria Victoria Haas, Achim Glatz und Alexandre Beuchat gleichwohl seinen Platz. Dies liess den Schluss zu, dass der Zürcher Bach-Chor nach seiner langen Zeit mit Peter Eidenbenz in Andreas Reize einen neuen Leiter gefunden hat, der ihn zu guter Arbeit und beispielhaften Leistungen zu führen vermag. Die klare Artikulation, das ausgeglichene Klangbild und die feinen Abstimmungen in der Gestaltung, die aus einer fundierten Kenntnis der Musik verschiedener Epochen schöpft, versprechen viel für die Zukunft des traditionsreichen Chors. Weitere Glanzpunkte des Konzerts waren dem Organisten Rudolf Scheidegger zu verdanken, der mitunter in halsbrecherischem Tempo durch Mendelssohns verwinkelte Fugen jagte und dennoch die einzelnen Stimmen ausgestaltete. In seiner meisterhaften Interpretation liess er die Originalität dieser Orgelwerke zum Vorschein kommen und fügte sie als ausgesuchte Einzelstücke in das bunte Bukett des Abends.

- Tages-Anzeiger zu G.F. Händel: Israel in Egypt, HWV 54, Fraumünster, November 2011

Der Zürcher Bach-Chor glänzt auch unter neuer Leitung

Zürich, Fraumünster – Der Zürcher Bach-Chor ohne Peter Eidenbenz – knapp 40 Jahre lang war das undenkbar. Am 1. Advent trat er nun zum ersten Konzert unter seinem neuen und jungen Dirigenten Andreas Reize an. Vielleicht lag es am Lampenfieber, dass der Beginn von Händels Oratorium «Israel in Egypt» durch kleine Unsicherheiten etwas verzitterte. Der schlanker gewordene Chor mit seinem zwar warmen, aber hier und da noch etwas unelastischen Klang konnte sich anfangs nicht so recht einfügen in das schärfer operierende Originalklang-Ensemble des Cantus Firmus Consort.

Dies änderte sich aber schon im zweiten Teil des Oratoriums: Etwas wilder geht es hier zu und her. Etwas intuitiver lässt sich da auch singen. Wo Frösche in den Violinen wild umherhüpfen, Heuschrecken und Insekten in rasenden Zweiunddreissigsteln über das Land herfallen, konnte der Chor buchstäblich für Hagel und Feuerregen sorgen. Dunkelheit lässt dann die Ägypter in der Harmonik umherirren, und im nächsten Moment werden ihre Erstgeborenen von hämmernden Klangballungen totgeschlagen. Und diese Schläge, die sassen. Wunderbar, mit welcher Intensität und Spiellaune hier der Laienchor agierte. Den unter Paukenwirbeln im Meer versunkenen Ägyptern folgt im dritten Teil der Triumphgesang der Israeliten, in dem nun auch die Solisten wieder etwas mehr zu tun hatten. Hervorzuheben ist hier besonders das Bassduett «The Lord is a Man of War», von Michael Feyfar und Christian Immler kernig und rund vorgetragen. Diejenigen, die einen Zürcher Bach-Chor ohne Eidenbenz kaum für möglich gehalten haben, seien also getröstet: Es geht doch. Und wie!

Tom Hellat